

Von Namenkunde und Namenforschung im Toggenburg

Autor(en): **Hertenstein, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **11 (1984)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Namenkunde und Namenforschung im Toggenburg

Dr. Bernhard Hertenstein, Oberuzwil

*Trinkt, oh Augen, was die Wimper hält
Von dem goldnen Überfluss der Welt.*

Nameninteresse, Namenkunde und Namenforschung gründen im Lebendigen, haben mit den Beziehungen von Mensch zu Mensch, vom Menschen zur Natur zu tun. Orts- und Flurnamenkunde fragt nach der Auseinandersetzung des Menschen mit der ihn umgebenden Natur im Laufe der Jahrtausende – bis heute. Die Ergebnisse dieses Zweiges der Sprachwissenschaft können in die Bezeichnung geographischer Örtlichkeiten einfließen – heute wie morgen. Orts- und Flurnamenkunde hat mit Sprache zu tun. Sie untersucht die Beziehungen des Menschen zur Natur und zur von ihm geschaffenen oder überlieferten Kultur.

Name und Landschaft

Ein Wegstück trägt die Bezeichnung, den Namen *Langensteig* oder *Hundstoss* (beide in der Gemeinde Bütschwil). Der eine weist auf einen langen (und dafür weniger beschwerli-

chen), der andere auf einen kurzen gähen Anstieg bzw. Abstieg hin. Für das jahrhundertlang benützte Schwerverkehrsmittel, das von Ochsen oder Pferden gezogene Gespann, war dies sehr wesentlich. Und für die gerade im Toggenburg oft sehr langen Fusswanderungen ins Städtli, nach Lichtensteig, *uf de Maart* ebenso. Wer heute mit dem Fuhrwerk, dem Velo oder zu Fuss vom Städtli nach Oberhelfenschwil reist und nicht die erst etwa seit 1830 bestehende Fahrstrasse von Neudietfurt in den Wigetshof hinauf benützt, der spürt die steilen Aufstiege. Sei dies über die Wasserfluh oder über Vorderhalden *it Schwande* und *a de Hääne* (Hänen) vorbei, oder über Utenwil, oder eben über die Langensteig. Meist benützt man ja heute den Wagen, da geht's schneller und ringer über Neudietfurt und den Wigetshof. Verfehlt man aber eine Kurve, ist's böser – andernorts heisst's dann oft *Todesrank*: kurz, bündig, brutal. Früher sind geographische Namen viel weniger nach Ereignissen gesetzt worden, sondern entstanden aus Sachwörtern, Bezeichnungen fürs Gelände und



Steiner Mulde mit dem Riegel von Starkenstein und Einblick ins Sankt Johannertal.



Sankt Johannertal mit Wildhuser Schafberg und Gulmen. Rechts Häusergruppe Horb (Alt St.Johann).

seine Nutzung. Sie haben sich langsam verfestigt im Sprachschatz der Benutzer und haften dann als Eigennamen am Gelände. Beziehungen zwischen Mensch und Natur anhand der Sprache zeigt die Namenforschung auf. Sie ist damit selbst eine Beziehungswissenschaft. Denn wie Gestein, Landschafts- und Geländeformen, Pflanzen und Tiere, geschichtliche Abläufe und Ereignisse, Kirchen- und

Rechtsbräuche, Bewirtschaftungsarten und verkehrsmässige Erschliessung in die Namen einer Landschaft eingeflossen sind, so ist die Namenforschung auf Beziehungen zu den entsprechenden Wissenschaftszweigen angewiesen, hat der Namenforscher Beziehungen zu deren Trägern zu pflegen. Auerwild ist im Obertoggenburg und Gaster nur noch in wenigen Revieren anzutreffen – im Kappeler *Stäntel* (Steintal), im Gebiet



Wildhaus-Lisighus im Frühling. Am linken Bildrand Muren/Alt St.Johann.



Teil der Namensammlung im Büro des St.Galler Namenbuches. Germanistischer Teil: In Karteien geordnet, mit den zugehörigen Text-, Ton- und Bildmaterialien.

Flüegespitz-Leistchamm (Amden). *Urhahn, Orlhahn, Orlihahn* wird der Auerhahn im Schweizerdeutschen genannt – 1827 in Amden und Weesen als *Url-Han* bezeugt. Im Obertoggenburg nun ist der eher fremd klingende Ortsname *Orlen* anzutreffen (Ebnet-Kappel, Landeskarte 1114, Quadrant 727/233). Er gilt für zwei Güter auf dem Hügelzug zwischen dem Steintalerbach und dem Nestenbergbach: *s oorle, im oorle, 1727 in Ohrlen, 1802 Orlen*, zwei Häuser und ein Häuschen mit Scheunen, Wiesen, Weiden und Wald. Der Name *Orlen* leitet sich von *Urhahn, Orlihahn* ab. Desgleichen *Ohrli* in der Gemeinde Amden, der Name für den Schafberg und die Felsbänder zwischen Flüegespitz und Hinter Selun (Amden bzw. Alt. St.Johann, Koordinaten 734 850/224 250): *im oorli*. In diesem Beispiel ergänzen sich Mundart-, Namenkunde und Tiergeographie in sehr schöner Weise.

Feuchte, ja sumpfige Gebiete kleineren und grösseren Ausmasses findet man im ganzen St.Gallerland viele; an manchen Orten hat man da auch Torf gestochen (oder sticht, wie im Rheintal, heute noch). Für solche schlammigen Stellen hatte man vor 1000 Jahren das Sachwort *horo*, Wesfall *horowes*, später *horbes*. Dieses Wort hat sich in zahlreichen Orts- und Flurnamen der ganzen deutschsprachigen Schweiz erhalten, auch in Zusammensetzungen. Im Toggenburg finden wir etwa *Horb* (Alt St.Johann), und auch *Horben* (Ebnet-Kappel), an der Umfahrungsstrasse). *Horb* im Sankt Johannertal gilt für die Häusergruppe am linksseitigen Talhang zwischen dem Dorf und dem Weiler Starckenbach: 16. Jh. *hus und hoff jm Horw, jm Horreb (!), jm Horow, im Horwb*, 17. Jh. *jm Horb*, 1802 *Horb*, 3 Häuser, 2 Häuschen, Scheunen, Wiesen, Acker, Streueriet, an die Landstrasse grenzend.

Das Gebiet ist heute noch wasserreich.

Die Namensammlung

Wie kommt der Namensforscher zu seinem Material? Wie öffnet er die Namensammlung im Hinblick auf eine Publikation? Drei Stränge sind die Grundlage:

1. Feldaufnahme des noch heute bekannten Namengutes bei Personen, welche mit Grund und Boden und seiner überlieferten Bezeichnung in ortsüblicher Aussprache vertraut sind.
2. Historische Belege aus alten Dokumenten, gedruckten und ungedruckten, textlichen und kartographischen.
3. Bisherige Beschreibungen und Erklärungen von Örtlichkeiten und Namen.



Wandernd ist Landschaft zu erfahren. Im Hintergrund der Alpstein, vom Toggenburg her gesehen.



Wegweiser in Nesslau. Wohl eher zufällig ist das schriftdeutsche Wildhaus mit einem Reklamekleber zum mundartlichen Wildhus verändert worden.



Nur aufgrund dieser drei Materialgrundlagen kann ein Name sprachlich erklärt werden. Dies trifft im besonderen Mass in sprachlichen Grenzgebieten zu: im Rheintal, Werdenberg, Sarganserland, Gaster und Obertoggenburg, wo in den letzten zwei Jahrtausenden noch romanisch gesprochen wurde oder romanisch sprechende Personen den Boden nutzten und damit auch benannten. Mundart- und Dialektgebrauch wie -entwicklung sind bei der Namenerklärung zu berücksichtigen. Die vom Sprachmaterial her gewonnenen Ergebnisse sind mit dem Gelände und seiner Geschichte zu vergleichen. Oft verwischen sich ja im Laufe der Zeit die Bedeutungen, Namen werden bei Abgang des ihnen zugrunde liegenden Sachwortes nicht mehr verstanden und umgedeutet – zumindest in der Schreibweise. *Horb* z.B. kann nicht eine hornartig vorspringende Felsnase bezeichnen. Ein weites Feld mit vielen Strassen, Wegen und Weglein, mit steilen Anstiegen und Abstiegen, mit Kreuzungen und Abzweigungen ist da zu passieren – zu durchfahren und zu durchwandern. Landschaft und Menschen sind zu erfahren, wenn möglich nicht mit dem Auto, sondern in einer dem Menschen angepassten Art – zu Fuss. «Lose und luege» muss man. Dann wird auch Heimat erfahren und gewonnen: wie sie entstanden ist und sich fliessend weiter entwickelt hat zu ihrer heutigen Gestalt. Sie ist dann keine Ware mehr, sondern der Teil eines Ganzen – die Landschaft und die Heimat. Dann gilt, was Friedrich Schiller in seinem Reiterlied so geschrieben hat und was noch heute oft gesungen wird: «Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen. ...Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.»

Veranstaltung «20 Jahre St.Galler Namenbuch» vom 28. Januar 1978 in der Kantonsschule St.Gallen. Interessierte aus dem In- und Ausland sehen sich Publikationen zur schweizerischen und sanktgallischen Namenforschung an.